

Finanzmarktkrise und Marx

Für Kapital generell, erst recht aber für fiktives Kapital gibt es keine Schranke der Selbstverwertung. Daher kommt der nächste Crash ganz bestimmt

Friedrich Kumpf

Friedrich Kumpf ist emeritierter Professor für Geschichte der Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin

Die Finanzkrise als integraler Bestandteil der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise hat eine ihrer wichtigsten Wurzeln in der immensen Aufhäufung fiktiven Kapitals in den internationalen Finanzmärkten, die schließlich zu einer Art Implosion dieser Märkte führen mußte. Damit stellt sich die Frage, ob es sich dabei um einen ungesunden Auswuchs eines ansonsten intakten Wirtschaftsorganismus handelt oder um einen immanenten wirtschaftlichen Tatbestand dieses Organismus selbst. Um darauf eine Antwort zu finden, dürfte es sinnvoll sein, zunächst der Frage nachzugehen, was in diesem Zusammenhang unter fiktivem Kapital zu verstehen ist.

Fiktives Kapital resultiert aus fiktivem Profit. Bei diesem handelt es sich – allgemein gesprochen – um Profit, der erzielt wurde, ohne daß ihm eine reale Produktion von Wert und Mehrwert entspricht. Genau das ist bei bestimmten Finanzoperationen der Fall, die in ihren Ursprüngen in der Regel mit Operationen zur Realisierung realen Profits zusammenhängen. So wird in der heutigen kapitalistischen Produktion ein erheblicher Teil des erzeugten realen Profits, dessen Substanz von den jeweiligen Lohnarbeitern erzeugte Mehrwert ist, durch Aktienbesitzer als Dividende realisiert, die einen Anteil des in dem jeweiligen Unternehmen erzielten Profits darstellt. So weit kann von keinem fiktiven Profit gesprochen werden. Erwirbt ein Interessent allerdings Aktien mit dem Ziel, sie zum Beispiel bei einem höheren Kurswert wieder mit Gewinn zu veräußern, so haben wir es bei dem auf diese Weise erlangten Spekulationsgewinnen mit fiktivem Profit in dem genannten Sinne zu tun. Ähnlich bei einem Kreditgeschäft. Wenn eine Bank einem Unternehmen einen Kredit gewährt, und dieses damit reale Werte, Mehrwert und somit Profit erzeugt, ist es nur recht und billig, daß die Bank an diesem in Gestalt der Zinsen partizipiert. Wiederum ist kein fiktiver Profit entstanden. Wenn jedoch die Bank die sich aus dem Kredit ergebenden Zahlungsverpflichtungen handelbar macht, dann sind die aus dem Handel mit ihnen sich ergebenden Gewinne, die über eine Kompensation der mitverkauften Zinserwartungen hinausgehen, fiktiver Profit, da auch ihnen keine Produktion realen Mehrwertes entspricht.

Rationelle Methode

Fiktiver Profit ist also im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsweise nichts Außerordentliches und erwächst aus in ihr nicht zu diskriminierendem Geschäftsgebaren. Ja mehr noch, ihn zu erzielen, entspricht voll und ganz ihrem Wesen, denn ihr übergreifender Zweck, dem sich alles unterordnet, ist nun einmal die Erlangung von Profit, in welcher Form

auch immer. Unter diesem Gesichtspunkt stellt fiktiver Profit, der letztlich daraus resultiert, daß Geld auf dem Finanzmarkt unmittelbar zu mehr Geld gemacht wird, eine höchst vereinfachte und im Sinne kapitalistischer Kriterien in hohem Maße Kosten sparende, also sehr rationelle Methode der Erlangung von Profit dar. Da liegt es in der Natur der Sache, daß auf den Finanzmärkten immer neue Möglichkeiten erschlossen werden, sich einer solchen Methode zu bedienen. Die massenhafte Verbriefung von unterschiedlichen Zahlungsverpflichtungen oder Zahlungsverprechen und der umfangreiche Handel mit daraus entspringenden Wertpapieren, ist nur eine solcher Methoden. Da der Handel mit derartigen Wertpapieren einen riesigen Markt darstellt, auf dem sie massenhaft auch als fiktives Kapital kursieren, ist der Zusammenhang mit der realen Wertproduktion nur noch marginaler Art. In erster Linie geht es darum, aus dem Handel mit Derivaten von Aktien, Schuldverschreibungen, anderen Zahlungsverpflichtungen und ähnlichem mehr Gewinn zu erzielen und diesen für eine neue Runde in diesem Spiel einzusetzen oder zu versuchen, ihn in reales Geld oder andere reale Werte umzumünzen, womit der Anschein realen Profits entsteht. Dieser Profit hat aber mit der wirklichen Produktion von Wert und Mehrwert und damit auch der realen Grundlage von Reichtum nichts mehr zu tun. Der so erlangte Profit und auf ihm basierende Reichtum ist daher parasitären Charakters. Derartige Profiteure könnte man daher auch als moderne Parasiten bezeichnen. Nur sollte man sich dabei des Umstandes bewußt sein, daß es sich bei ihnen nicht um Ausnahmerecheinungen einer ansonsten gesunden Gesellschaft handelt. Sie sind vielmehr normaler Bestandteil einer Produktionsweise, deren ganzes Wesen in der Erlangung von Profit besteht. Daher hat die in Krisenzeiten zu beobachtende Empörung von Menschen, die sich voll zu diesem Wirtschaftssystem bekennen, über gierige Banker und andere Finanzjongleure mehr als nur einen Hauch von Heuchelei an sich. In gewisser Weise bringen die von ihnen kritisierten Finanzakteure das herrschende Wirtschaftssystem nur auf den Punkt: den nackten, jeder menschlichen Regung baren Profit.

Kapitalvernichtung

Funktionieren kann das Ganze eben dank der internationalen Finanzmärkte als organischem Bestandteil der globalen Kapitalverhältnisse. Das gelingt nicht zuletzt deshalb, weil sich auf ihnen ja auch Wertpapiere tummeln, die einen realen Anspruch auf wirklich in der Wirtschaftssphäre erzeugten Profit darstellen. Der Finanzmarkt mischt diese auf undurchschaubare Weise mit fiktiven Kapitalwerten, was auch die Unterbringung minderwertiger Wertpapiere ermöglicht. Da zur selben Zeit die Zahlungen auf den internationalen Finanzmärkten in erheblichem Umfang wiederum in Wertpapieren erfolgt, denen man zunächst nicht ansieht, ob es sich um reale oder fiktive Kapitalanteile handelt, vermag diese Art von Finanzhandel geraume Zeit zu florieren.

Allerdings kann das nur eine gewisse Zeit funktionieren. Sobald eine nennenswerte Zahl von Inhabern fiktiven Kapitals reales Geld sehen oder auf anderem Wege Wertpapiervermögen zu realem Kapital machen will, ist der Augenblick gekommen, da das Ganze platzen muß und das fiktive Kapital sich eben als Fiktion herausstellt. Das Tor zur Krise ist geöffnet und damit auch zur massenhaften Vernichtung von Kapital, von dem ein nicht geringer Teil ohnehin aus heißer Luft bestand. Damit aber kann es auch zu ernsthaften Stockungen in dem Kapitalkreislauf kommen, der für das Funktionieren der tatsächlichen Produktion von Wert und Mehrwert unentbehrlich ist. Wenn sich das mit einer ohnehin anstehenden sogenannten Überproduktionskrise trifft, kann das zu schweren Verwerfungen des gesamten kapitalistischen Wirtschaftslebens führen. Dann schlägt die Stunde des ideellen Gesamtkapitalisten in realer Gestalt jener Regierungen, die sich immer wieder als Sachwalter der bestehenden Wirtschaftsordnung verstehen und dementsprechend handeln. Wenn es um

deren Sicherung geht, ist der Staat plötzlich in der Lage, ein Mehrfaches der Mittel zum Beispiel Banken zur Verfügung zu stellen, die zuvor zur Verbesserung der Situation sich in schwieriger Lage befindlicher Teile der Bevölkerung angeblich unmöglich aufzubringen waren. Von Teilen der Wirtschaft wird nunmehr um die Unterstützung durch den Staat geradezu gebettelt, dessen Einmischung in wirtschaftliche Belange doch kurz zuvor als schwerstes Sakrileg in den Augen der Akteure und vor allem der sich Wirtschaftsexperten nennenden Ideologen dieser Ordnung galten.

Staatsintervention

Dementsprechende staatliche Interventionen in Gestalt sogenannter finanzieller »Schutzschirme« für die Heiligtümer der Kapitalverhältnisse und andere Maßnahmen zur Abfederung der Folgen der Krise werfen die Frage auf, ob der bürgerliche Staat in der Lage ist, spontan wirkende und weitgehend chaotische wirtschaftliche Prozesse, die zur Krise führten, zu beherrschen und damit Vernunft im Handeln der Subjekte der Kapitalverhältnisse durchzusetzen. Neben theoretischen Überlegungen zeigen merkwürdigerweise gerade die staatsinterventionistischen Maßnahmen zur »Krisenbewältigung«, dass so etwas keineswegs zu erwarten ist. Sie alle, einschließlich der Bemühungen um eine stärkere Regulierung der Finanzmärkte, laufen auf das Bestreben hinaus, die gerade in Not geratene Wirtschaftsordnung im wesentlichen so, wie sie die Gesellschaft in die Krise gebracht hat, zu erhalten. Da mögen Regeln und Vorschriften beschlossen werden, die manche wegen ihrer katastrophalen Folgen offensichtliche Fehlentwicklungen wie zum Beispiel die Gewährung von so genannten Subprimekrediten und der Handel mit ihnen oder die unbegrenzte Zirkulation von so genannten Credit Default Swaps (CDS) - Versicherungen gegen den Zahlungsausfall von seiten bestimmter Kreditnehmer, die in ihrer Massenhaftigkeit auf den Finanzmärkten eine ernste Bedrohung darstellen, falls auch nur ein Teil von ihnen fällig wird und nicht bedient werden kann - einschränken oder bestimmten Regeln und Kontrollen unterwerfen. An den objektiven Wurzeln derartiger Gefährdungen des wirtschaftlichen und überhaupt des gesellschaftlichen Lebens wird in keiner Weise auch nur gerüttelt. Die Stoßrichtung all der Maßnahmen, die dem Versuch dienen, die Auswirkungen der Krise einzudämmen und ihre Wiederholung möglichst zu vermeiden, zeigt, daß es vor allem darum geht, die grundlegenden Verhältnisse, aus denen die Krise hervorgewachsen ist, zu konservieren und zu konsolidieren.

Verwertung des Werts

Nachdem der erste Krisenschreck, nicht die Krise, überwunden ist, überwiegen ohnehin wieder die Warnungen, eventuell weiterhin notwendige staatliche Hilfsmaßnahmen für die Wirtschaft und die Banken auf keinen Fall mit stärkeren Einflußmöglichkeiten des Staates auf die Wirtschaft zu verbinden. Auch wenn daher Maßnahmen zu einer verstärkten Aufsicht gegenüber den Finanzmärkten beschlossen werden und manche allzu ruppigen Finanzpraktiken vielleicht sogar untersagt werden: Am grundsätzlichen Finanzgebaren dieser Wirtschaftsordnung kann und will der ihr dienende Staat nichts ändern. Andernfalls müßte er diese selbst in Frage stellen. Da im Kapitalismus das Streben nach Profit nicht irgendeine Seite dieser Ordnung, sondern ihr Wesen ist, wäre es illusorisch zu meinen, er könne sich selbst ernsthafte Beschränkungen in diesem die Gesellschaft dominierenden Streben nach Profit, also der Selbstverwertung des Kapitals, auferlegen.

Der Verfasser des »Kapital« hatte schon vor eineinhalb Jahrhunderten eine fundamentale Besonderheit des Kapitals ausgemacht: »Die einfache Warenzirkulation – der Verkauf für den Kauf – dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die

Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos«. (MEW, Bd. 23, S. 167) In der Tat ist die immanente Bewegung des Kapitals, nämlich Wert in Mehrwert zu verwandeln, prinzipiell schrankenlos. Während der Warentausch in der einfachen Warenwirtschaft seinen Zweck erfüllt hat, wenn der Käufer die Ware mit den gewünschten Gebrauchseigenschaften in den Händen hält, ist der Eigner von Kapital keineswegs zufrieden gestellt, wenn er aus dem eingesetzten Kapital mehr Kapital herausgeholt und so Kapital akkumuliert hat. Das angehäuften Kapital schreit gewissermaßen nach noch mehr Kapital, und die Konkurrenz unter den Kapitaleignern sorgt dafür, daß er diesen Ruf auch hört und ihm folgt.

Der Kreislauf des Kapitals ist daher ein schrankenloser Prozeß, aus dem Kapital mehr Kapital und aus mehr Kapital noch mehr Kapital zu machen. Auch wenn die Krise diesen Prozeß dämpft und für manchen sogar beendet, ändert sich mit ihr an diesem Kreislauf des Kapitals, der diese Art zu wirtschaften am Leben hält, nichts. Aus diesem Grunde ist die Produktion und Realisation von Profit, in der sich dieser Kreislauf vollzieht, als übergreifender Zweck dieser Produktionsweise auch das Grundgesetz wirtschaftlichen Handelns in ihrem Rahmen. Darüber zu klagen, daß wir in ihr allenthalben mit Profitjägerei konfrontiert sind, ist daher etwa dasselbe wie die Klage eines kleinen Kindes, daß die Kuh auf der Weide die schönen Wiesenblumen frißt. Das schließt selbstverständlich ein, daß stets Wege gesucht und gefunden werden, das objektiv maßlose Streben nach Profit auf kürzestem Wege zu befriedigen. Sollte sich ein Pfad dahin im Gefolge der Krise und ihrer Folgen sich versperrt erweisen, wird bald eine Lücke und ein neuer Weg zu einer Möglichkeit gefunden sein, Geld auf direktem Wege zu mehr Geld zu machen, ohne den beschwerlichen Weg über die Produktion von Gebrauchswert, Wert und Mehrwert und damit zu realem Profit einzuschlagen. Dies um so mehr, da die Verwertungsbedingungen des Kapitals zunehmend in diese Richtung drängen.

Finanzmärkte

Angesichts der stürmischen Produktivkraftentwicklung in den letzten Jahrzehnten ist die kapitalistische Produktionsweise immer mehr mit einer Überakkumulation von Kapital konfrontiert. Das bedeutet in erster Linie, daß die Anlagemöglichkeiten für das stets wachsende Privatkapital in der realen Wertproduktion begrenzt sind. Also ist es nur natürlich, nach entsprechenden Möglichkeiten, dem maßlosen Drang des Kapitals nach Vermehrung und Akkumulation nachzukommen, außerhalb dieser Sphäre zu suchen. Die internationalen Finanzmärkte mit ihren außerhalb der Krise fast grenzenlosen Möglichkeiten, aus Geld unmittelbar mehr Geld zu machen, sind dafür ein ideales Feld. Daß dabei in großem Maße fiktiver Profit im Spiel ist, stört die Akteure des Finanzmarktes so lange nicht, wie das Geschäft floriert. Das wiederholt sich nach jeder Krise, weshalb ihr Ende eigentlich der Anfang einer neuen ist. Das ist keine neue Erkenntnis. Im dritten Band des »Kapital« hatte Karl Marx bereits in der Mitte des vorvorigen Jahrhunderts diesen fundamentalen Sachverhalt festgehalten: »Die ungeheure Produktivkraft, im Verhältnis der Bevölkerung, die innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sich entwickelt und, wenn auch nicht im selben Verhältnis, das Wachsen der Kapitalwerte (nicht nur ihres materiellen Substrats), die viel rascher wachsen als die Bevölkerung, widerspricht der, relativ zum wachsenden Reichtum, immer schmaler werdenden Basis, für die diese ungeheure Produktivkraft wirkt, und den Verwertungsverhältnissen dieses schwellenden Kapitals. Daher die Krisen.« (MEW, Bd. 25, S. 277)

Durch die enorme Vernichtung der Kapitalwerte in der Krise wird dieser Widerspruch für den Augenblick zwar gelöst, aber in der darauffolgenden Erholungsphase, in der sich die Produktivkräfte mit neuer Kraft entwickeln, wird eben dieser Widerspruch auf noch höherem Niveau reproduziert. Dementsprechend verstärkt sich die Notwendigkeit für das Kapital, Verwertungsbedingungen außerhalb dieser »immer schmaler werdenden Basis« zu suchen. Das Hauptfeld sind dafür wiederum die Finanzmärkte.

Als Märkte für Finanzprodukte, die nicht wie sonstige Warenmärkte das Kriterium der Brauchbarkeit ihrer Produkte in sich tragen, werden wiederum überschwemmt werden mit auf diesen oder jenen Wegen dorthin gelangten sogenannten toxischen oder faulen Wertpapieren und auf diese Weise zu neuen Aufblähungen fiktiven Kapitals ihren Beitrag leisten. Trotz aller gegenläufigen Bemühungen, wird sich das nicht vermeiden lassen, denn das Tor für fiktives Kapital sind die Finanzmärkte selbst. Ihnen zugrunde liegen letztlich Kredit und Aktienhandel, ohne die das kapitalistische System gar nicht funktionieren könnte, da durch sie ein großer Teil des von produzierenden oder handelnden Unternehmen benötigten Kapitals für Betrieb und erweiterte Reproduktion zur Verfügung gestellt wird. Über die verschiedenen Formen des Kredits, die damals üblich waren, hatte wiederum bereits Marx im »Kapital« geurteilt: »Alle diese Formen dienen dazu, den Zahlungsanspruch übertragbar zu machen.« (MEW, Bd. 25, S. 418) Damit aber wurden und werden sie – wie schon gesagt – handelbar, und der daraus gewonnene Profit wird fiktives Kapital, auch wenn kein einziger fauler Kredit oder betrügerisches Papier dazwischen sind.

Hier liegt die eigentliche Wurzel für die Entstehung fiktiven Kapitals: inmitten nicht zu inkriminierender und von den Finanzakteuren als grundsollide angesehener Transaktionen. Genauso verhält es sich beim Handel mit Aktien. Trotz seines weitgehend spekulativen Charakters wird kein ernsthafter Repräsentant dieser Produktionsweise auf die Idee kommen, den Aktienhandel an der Börse als kriminelle Verfehlung oder anderswie abartig zu verurteilen. Und dennoch ist der so entstehende Spekulationsgewinn fiktiver Natur, da ihm kein realer Wertzuwachs entspricht.

Kapitalkreislauf

Damit aber wird schon in dem für die kapitalistische Wirtschaft unabdingbaren Finanzbereich das Tor für die Erzielung fiktiven Gewinns und damit imaginärer Kapitalien und Vermögen gelegt. Aber die Selbstverwertung des Kapitals – ob real oder fiktiv – kennt keine immanente Grenze, sondern ist notwendig »maßlos«. Daher läßt sich auch in Zukunft keine dauerhafte Schranke errichten, mit der dem fiktiven Kapital ein Areal zugewiesen würde, in dem es keinen größeren Schaden anrichten kann. Ganz gleich, um was für Kapital es sich handelt, es muß sich selbst verwerten, das heißt aus sich selbst mehr Kapital machen, ansonsten ist es ein Haufen Geld oder eine Ansammlung von Wertpapieren, aber kein Kapital. Das gilt auch für fiktives Kapital. Daher wird es immer wieder Wege finden, sich als aktives Kapital zu betätigen. Daß es damit dazu beiträgt, sich selbst und in unterschiedlichem Maße die ganze kapitalistische Wirtschaft immer wieder in die Krise zu treiben, liegt in der Natur der Sache. Im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen zum tendenziellen Fall der Profitrate war Marx zu dem Ergebnis gekommen, »daß, je mehr die kapitalistische Produktionsweise sich entwickelt, eine immer größere Kapitalmenge nötig ist, um dieselbe und mehr noch eine wachsende Arbeitskraft zu beschäftigen«. (MEW, Bd. 25, S. 233)

Auch diese Tendenz ist ein objektiver Grund für das Ausweichen von Kapital in die Finanzsphäre, um ohne solchen wachsenden Aufwand unmittelbar Profit aus Geld zu machen. Im zweiten Band des »Kapital« war lange vor der jetzigen Krise auf den Zusammenhang von

einem in der angegebenen Weise verkürzten Kapitalkreislauf und Krise aufmerksam gemacht worden. So heißt es über den Kreislauf des Geldkapitals, der mit der Formel $G \dots G'$ ausgedrückt wird, wobei die Punkte den Produktionsprozeß bedeuten: »Eben weil die Geldgestalt seine (des Kapitals – F.K.) selbständige, handgreifliche Erscheinungsform ist, drückt die Zirkulationsform $G \dots G'$, deren Ausgangspunkt und Schlußpunkt wirkliches Geld, das Geldmachen, das treibende Motiv der kapitalistischen Produktion, am handgreiflichsten aus. Der Produktionsprozeß erscheint nur als unvermeidliches Mittelglied, als notwendiges Übel zum Behuf des Geldmachens. Alle Nationen kapitalistischer Produktionsweise werden daher periodisch von einem Schwindel ergriffen, worin sie ohne Vermittlung des Produktionsprozesses das Geldmachen vollziehen wollen«. (MEW Bd. 24, S. 62)

Was soll man da aus gegenwärtiger Sicht anderes sagen als: wie wahr! Auch die nächste Finanzmarktkrise wird kommen.